

Wir sind nur Gast auf Erden...

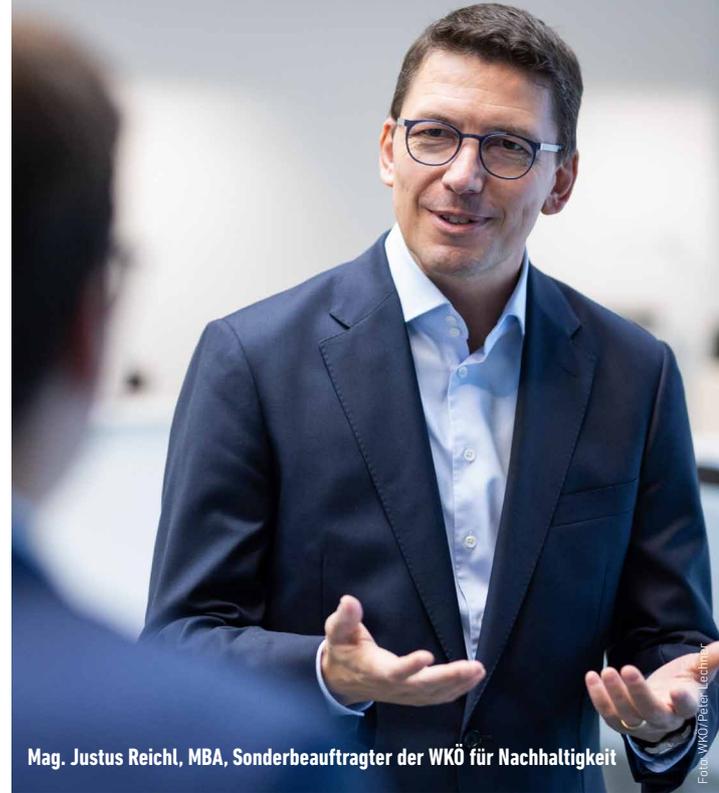
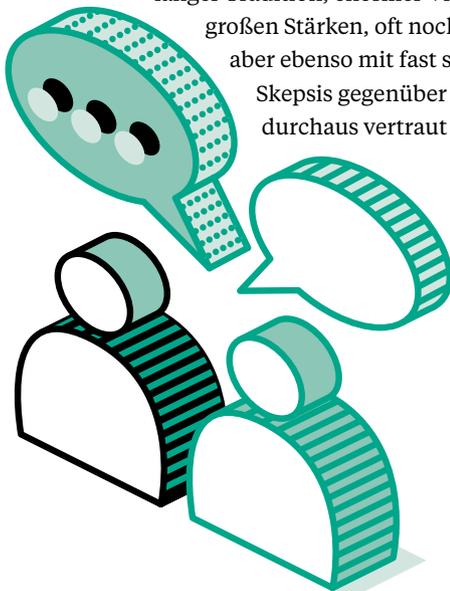
Justus Reichl hat einen ungewöhnlichen Lebensweg: Vom Benediktiner-Orden über den Raiffeisen-Sektor führt sein Weg in die WKÖ. Nachhaltigkeit ist seine neue Aufgabe und auch seine Mission als Sohn einer mittelständischen Unternehmerfamilie.

ÖKO+: Lieber Herr Reichl, Ihre frisch eingerichtete Stelle als Sonderbeauftragter für Nachhaltigkeit in der WKÖ haben Sie im Oktober 2023 angetreten. Wie ist Ihr erster Eindruck?

Justus Reichl: Total positiv. Als erstes erlebt man natürlich das Betriebsklima im Haus. Wie ich finde, eine gute Mischung aus hochprofessionell in der Sache und dabei sehr menschlich und unkompliziert im Umgang. Und dann beeindruckt mich jeden Tag neu die enorme Bandbreite an Aufgaben und Services der WKÖ. Also schon eine ganz besondere Organisation. Aber diesbezüglich hab' ich ja zum Glück etwas Erfahrung.

Erfahrung inwiefern?

Nach der Matura 17 Jahre katholische Kirche, konkret als Benediktiner im Stift Göttweig. Dann knapp 14 Jahre bei Raiffeisen – zuletzt als Geschäftsführer im Österreichischen Raiffeisenverband und in der Raiffeisen Nachhaltigkeits-Initiative. Daher sind mir Organisationen mit langer Tradition, enormer Vielschichtigkeit, mit großen Stärken, oft noch größeren Potenzialen, aber ebenso mit fast schon systemimmanenter Skepsis gegenüber zu viel Erneuerung durchaus vertraut (schmunzelt).



Mag. Justus Reichl, MBA, Sonderbeauftragter der WKÖ für Nachhaltigkeit

Sie sprechen in einer Presseaussendung von der notwendigen Brücke zwischen Ökonomie und Ökologie. Wie definieren Sie Nachhaltigkeit?

Für mich immer noch am besten brachte es Joschi Riegler Ende der 1980er-Jahre mit dem Bild des „strategischen Dreiecks“ der ökosozialen Marktwirtschaft auf den Punkt, nämlich „ökonomisch leistungsfähig, sozial orientiert, ökologisch verantwortungsvoll“. Wirklich nachhaltig wird es, wenn es gelingt, diese drei Bereiche in Balance zu halten. Und ich kenne viele Betriebe in Österreich, denen das in der Praxis sehr gut gelingt, große wie kleine. Nur ist ihnen oft gar nicht bewusst, was sie jetzt schon zur Nachhaltigkeit beitragen.

Und auf welche Nachhaltigkeitsinitiativen können Sie in der WKÖ aufbauen?

Da haben wir viel zu bieten. Sei es in der Interessenvertretung, wo Nachhaltigkeit natürlich schon umfassend mitgedacht wird. Sei es im Bereich Bildung, wo vielfältige Angebote an den WIFIs und ebenso auf der Onlineplattform wise up bestehen. Oder auch im Servicebereich sowohl auf Bundesebene wie in den Landeskammern, Sparten und Fachorganisationen. Und auch WKÖ-intern ist Nachhaltigkeit ein wichtiges Thema. So wurde etwa der Geschäftsbericht 2022 mit einem integrierten Nachhaltigkeitsbericht (Anm.d.Red.: vgl. Beitrag in ÖKO+ 3/2023 – [Link](#)) veröffentlicht. Also alles andere als ein Start bei null.

Wo werden Sie Ihre Schwerpunkte setzen?

Dass ich nicht mit einer neuen Abteilung, sondern als Sonderbeauftragter des WKÖ-Präsidiums installiert wurde, zeigt schon gut die Richtung. Nicht: alle Nachhaltigkeits-Themen an mich ziehen – das ist auch kaum möglich bei einer klassischen Querschnittsmaterie. Wohl

aber: die laufenden Aktivitäten sammeln, evaluieren, auch priorisieren. Und vor allem: sie noch deutlicher als bisher in einen strategischen Rahmen betten und kommunizieren. Mit dem übergeordneten Ziel: Stärkung von nachhaltigem Unternehmertum. Auf dieses Konto müssen alle unsere Aktivitäten einzahlen.

Wo sehen Sie dabei die besondere Herausforderung?

Ganz klar in der Vielfalt der Themen, und sie trotzdem möglichst alle unter einen Hut zu bringen. Beispiel European Green Deal: Von Lieferkette bis Taxonomie, von Kreislaufwirtschaft bis CSRD, von Mobilität bis Rohstoffbeschaffung, von einem neuen Gesellschaftsvertrag über Unterstützung nachhaltiger Konsummuster bis zur Stärkung der Demokratie. Alles gute Ziele – aber die geplanten Wege dorthin lassen oftmals die bereits erwähnte Balance – Ökonomie, Ökologie, Soziales – vermissen. Transformation kann nur gemeinsam mit der Wirtschaft gelingen. Das wird, wie mir scheint, gerne übersehen.

Sie waren 17 Jahre Benediktiner-Mönch, haben Theologie studiert, dazu einen MBA. Wie lassen sich Wirtschaft, Religion und Nachhaltigkeit miteinander verbinden?

Als ich nach meinen Klosterjahren auf Arbeitssuche war – beides Erfahrungen, die ich nicht missen will – wurde mir eine Stelle bei Raiffeisen angeboten, im damals ganz neuen CSR-Team der Raiffeisen Zentralbank. Auf meine Frage, was „CSR“ eigentlich ist, antwortete der damalige Raiffeisen-Generalanwalt Christian Konrad: „Das ist das, was Du studiert hast – das heißt jetzt nur anders.“ Klingt komisch, ist aber genau am Punkt. Zumindest, wenn man christliche Schöpfungs-Ethik richtig versteht. Ethik im Sinne der Wortherkunft vom altgriechischen Êthos, Charakter. Nachhaltiges Wirtschaften ist letztlich eine Frage des Charakters und der Bildung desselben.

Hat Nachhaltigkeit Ihren beruflichen Werdegang geprägt?

Sehr! In einem Kloster zu leben, das seit dem Jahr 1083 ununterbrochen besteht, das macht etwas mit einem. Schon im ersten Jahr, im Noviziat, habe ich dort etwa gelernt: „Wir denken in Jahrhunderten. Wir kaufen daher bewusst – bewusst oft auch teurer ein.“ Also Wertschätzung für Qualität anstatt alles nur zum billigsten Preis.

Und dann Raiffeisen....

Allein in Österreich rund 1.500 selbständige Genossenschaften. Oft mit langer Tradition, viele auch neu gegründet, etwa im Bereich Energie. Knapp 15 Prozent davon habe ich selber besucht, meist anlässlich besonderer Jubiläen. In den dort erzählten Geschichten wurde nachhaltiges Wirtschaften im Kreislauf Region, Mensch und Umwelt wirklich greifbar. Solches Handeln klug zu incentivieren, anstatt es mit immer neuen Regularien zu erschweren – ich glaube, darum geht's.

Wie leben Sie Nachhaltigkeit persönlich?

„Wir sind nur Gast auf Erden...“ so beginnt ein altes Kirchenlied. In diesem Sinn bemühe ich mich, die Gastfreundschaft, die ich jetzt schon 48 Jahre auf diesem Planeten genießen darf, wertzuschätzen. Durch möglichst bewusste Ressourcennutzung. Durch liebevollen Umgang mit dem, was mich umgibt. Dabei ganz wesentlich – zumindest für mich: Ethisches Handeln beginnt nicht bei der Furcht vor dem Untergang der Welt, sondern beim Staunen über die Schönheit und Kraft der Schöpfung und dem daraus entspringenden Wunsch, sie zu bewahren.

Sie bezeichnen österreichische Familienbetriebe gerne als Vorbilder, weil Sie nicht in Quartalen, sondern in Generationen denken...

Wenn Sie „Vorbild“ sagen, muss ich natürlich gleich an meine Eltern denken – beide führten gemeinsam ein mittelständisches Unternehmen. Mein Vater hat mir damals oft sein Ideal vom „ehrbaren Kaufmann“ ans Herz gelegt: „Verantwortung übernehmen, im Einklang mit Menschen und Umwelt wirtschaften und so den Erfolg des Unternehmens langfristig absichern.“ Das hat mich vor 35 Jahren schon beeindruckt und ist heute aktueller denn je.

Wie können Sie nachhaltiges Unternehmertum dieses Zuschnitts unterstützen?

Drei Ansätze: Erstens die Services der WKÖ gemeinsam mit den Landeskammern zielgruppenspezifisch weiter ausbauen – gerade auch in Richtung KMU, für die das Nachhaltigkeitsthema oft noch zu wenig greifbar ist. Zweitens: Interessenvertretung und Bildungsinitiativen gerade dort, wo zwar – durchaus mit guter Intention – ökologisch gedacht wird, wo aber oft – sorry – der ökonomische Hausverstand fehlt. Den Ast, also den Standort abzusägen, auf dem man sitzt, wäre ja genau das Gegenteil von nachhaltig. Und drittens und für mich besonders wesentlich: Die Bedeutung von nachhaltigem Unternehmertum verstärkt in den öffentlichen Diskurs bringen. Und damit den Menschen, die dahinterstehen, den Unternehmerinnen und Unternehmern und ihrem Engagement, Anerkennung und Rückhalt geben. Sie sind es nämlich, die mit die Basis legen für eine, für unsere gelingende Zukunft. ●



Mag. Katja Heine (WKÖ)

katja.heine@wko.at



Felicia Ranner MSc (WKÖ)

felicia.ranner@wko.at



Mag. Axel Steinsberg MSc (WKÖ)

axel.steinsberg@wko.at